

■ MÄSSIGE KONSUMSTEIGERUNG – HANDEL HOFFT AUF GUTES WEIHNACHTSGESCHÄFT

Der private Konsum ist das mit Abstand größte Nachfrageaggregat. Seine in der Regel geringen Schwankungen begründen seine stabilisierende Wirkung auf das Wirtschaftsgeschehen und sind in Zusammenhang mit einer gewissen Persistenz des Konsumverhaltens zu sehen. In Österreich stiegen in den letzten Jahren die Ausgaben der privaten Haushalte stärker als die Einkommen, weil die privaten Haushalte ihre Konsumpläne trotz gedämpfter Einkommensentwicklung weitgehend verwirklichteten. Das so reduzierte Niveau der Sparquote ließ 2002 keinen weiteren Rückgang mehr erwarten, sodass mit einem nur mäßigen Konsumwachstum zu rechnen war. Vor diesem Hintergrund entwickelten sich die Umsätze des Einzelhandels mäßig; eine Belebung ist – angesichts der für einige Branchen noch immer großen Bedeutung des Weihnachtsgeschäfts – im Dezember möglich.

Die privaten Haushalte ändern ihre Konsumgewohnheiten hauptsächlich bei einer nachhaltigen Änderung der Rahmenbedingungen. Die mit Abstand wichtigste Komponente der Rahmenbedingungen für die Konsumententscheidung ist das Einkommen, dessen Entwicklung im Wesentlichen von längerfristigen Trends, Konjunktуреinflüssen sowie Sondereffekten (z. B. Steueränderungen) bestimmt wird.

Da Konjunktуреinflüsse temporär sind, leitet sich aus dem beschriebenen Verhalten ab, dass die privaten Haushalte ihre Konsumpläne in der Regel nicht in vollem Umfang an Konjunkturschwankungen des Einkommens anpassen. In Aufschwungsphasen, wenn sich die Einkommen stärker als „normal“ erhöhen, fließt daher nicht der gesamte Einkommenszuwachs in den Konsum; dadurch sinkt die Konsumquote – das ist der Anteil des Konsums am verfügbaren Einkommen. Umgekehrt schränken die privaten Haushalte in Zeiten ungünstiger Konjunktur ihre Ausgaben nicht so deutlich ein, wie es der Einkommensentwicklung entsprechen würde, und die Konsumquote steigt. Durch die antizyklische Entwicklung der Konsumquote – sie sinkt im Wirtschaftsaufschwung und steigt im Abschwung – stabilisiert daher der Konsum der privaten Haushalte, die mit Abstand größte Nachfragekomponente¹⁾, norma-

Begutachtung: Ewald Walterskirchen
• Wissenschaftliche Assistenz:
Martina Agwi • E-Mail-Adressen:
Michael.Wueger@wifo.ac.at,
Martina.Agwi@wifo.ac.at

¹⁾ Knapp 60% des BIP entfallen auf diese Nachfragekomponente.

lerweise die Wirtschaftsentwicklung im Konjunkturverlauf²⁾).

Neben der konjunkturstabilisierenden Wirkung kennt die ökonomische Theorie jedoch auch das Phänomen des Angst- bzw. Vorsichtssparen (Sandmo, 1970, Neusser, 1988, Pollan, 1988, Van der Ploeg, 1993, Weil, 1993, Wüger, 1993). Scharfe Einbrüche der Wirtschaftsentwicklung, die als dauerhaft angesehen werden, die Einkommensunsicherheiten erhöhen und zumeist von deutlich steigender Arbeitslosigkeit begleitet werden, können die privaten Haushalte zu verstärktem Sparen veranlassen, um Vorsorge für die unsichere Zukunft zu treffen. Dadurch sinkt die Konsumquote, und dies verschärft den Abschwung weiter.

ENTWICKLUNG DER KONSUM- BZW. SPARQUOTE IN DER JÜNGSTEN VERGANGENHEIT

Die privaten Haushalte gaben im Durchschnitt des 1. Halbjahres 2002 real um 0,2% mehr aus als ein Jahr zuvor. Konjunkturkomponente und Trend der Nachfrage haben sich gegenüber dem 2. Halbjahr nicht verschlechtert. Der geringe Zuwachs ist hauptsächlich auf die mäßige Einkommensentwicklung zurückzuführen. Die Sparquote ist weiterhin sehr niedrig.

In Österreich wurde die stabilisierende Wirkung des Konsums in mehreren Studien nachgewiesen (Wüger, 1993, 1998). Die Entwicklung des privaten Konsums in Österreich konnte nach den Ergebnissen dieser Studien am besten durch ein „Fehlerkorrekturmodell“ (Davidson et al., 1978, Salmon, 1982, Engle – Granger, 1987, Thury – Wüger, 1994, 2001) abgebildet werden. Demnach bestand langfristig eine sehr enge Beziehung zwischen der Entwicklung der Konsumausgaben und jener des Einkommens. Kurzfristige Änderungen der Einkommensentwicklung lösten Korrekturen aus, die wieder zu dieser stabilen Beziehung zurückführten. Gegenbewegungen in Richtung „Normalität“ traten vor allem auf, wenn Abweichungen in eine Richtung über mehrere Jahre anhielten. Effekte eines Angst- oder Vorsichtssparen waren in Österreich bisher in Summe nicht zu beobachten.

Diese Analysen stützten sich auf Datenmaterial zur Konsum- und Einkommensentwicklung über eine längere

²⁾ Die stabilisierende Wirkung ist auf die Nachfrage nach nichtdauerhaften Waren und Dienstleistungen (Nahrungsmittel, Beheizung, Miete usw.) zurückzuführen, während die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern (Autos, Möbel, Schmuck usw.) beträchtlich schwankt und die stabilisierende Wirkung des Konsums insgesamt mindert.

Stützperiode, sodass genügend Beobachtungen vorhanden waren, um das Konsumverhalten der österreichischen Haushalte mit ökonometrischen Funktionen abzubilden und so den Einfluss der einzelnen Faktoren zu isolieren. Durch die Umstellung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR) auf das neue System des ESVG 95 wurden sowohl die Konsumrechnung als auch die Berechnung des Einkommens im Jahr 1999 auf eine neue Basis gestellt (Wüger, 2000, Scheiblecker, 1999)³⁾. Während das Konzept der Konsumrechnung durch den Übergang auf das neue System nur wenig verändert wurde und hauptsächlich die oft nur oberflächlichen Bestimmungen der alten Berechnung verbessert wurden, ergaben sich für die Einkommensberechnung beträchtliche Änderungen.

In der VGR nach dem alten System lieferte die Verteilungsrechnung Informationen über die Masseneinkommen (Nettoeinkommen der Unselbständigen), und die übrigen Einkommen (Einkommen aus Besitz und Unternehmung) wurden als Residualgröße durch Anbindung der Verteilungsrechnung an die Entstehungsrechnung abgeleitet; so wurden die verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte insgesamt ermittelt. Nach dem ESVG 95 wird hingegen im Rahmen der Sektorrechnung die Kontenabfolge, die für die Volkswirtschaft als Ganzes erstellt wird, auch auf die privaten Haushalte übertragen; daraus werden die Einkommen der Selbständigen⁴⁾, die Vermögenseinkommen, die Arbeitsentgelte, die Sozialleistungen und Transfers ermittelt und zum Einkommen der privaten Haushalte insgesamt zusammengefasst.

Dieser neue „Datengenerierungsprozess“ erfordert die Erstellung neuer Kontenpositionen⁵⁾ für die privaten Haushalte; die Ergebnisse sind mit jenen aus der alten Rechnung nur bedingt vergleichbar. Der Aufbau der neuen Kontenpositionen für die Berechnung des verfügbaren Einkommens der privaten Haushalte ist in Österreich noch nicht abgeschlossen. Zur Zeit liegen daher entsprechende Informationen von Statistik Austria lediglich für die Jahre 1995 bis 2000 vor⁶⁾. Diese Zeitspanne ist natürlich viel zu kurz, um ökonometrische Funktionen schätzen zu können, die fundierte Analysen zum aktuellen Konsumverhalten zuließen.

³⁾ Zugleich nutzte Statistik Austria neue statistische Quellen (Ergebnisse der aktuellsten Konsumerhebung sowie der nichtlandwirtschaftlichen Bereichszählungen) für die Neuberechnung.

⁴⁾ Für die Ermittlung der Einkommen der Selbständigen wird ein eigenes Produktionskonto der privaten Haushalte gebildet. In der alten VGR wurden sie, wie oben dargestellt, als Residualgröße ermittelt.

⁵⁾ Das Haushaltskonto setzt sich aus einem Produktions-, einem Verteilungs-, einem Verwendungs- und einem Vermögenskonto zusammen.

⁶⁾ Erste Ergebnisse für das Jahr 2001 werden im Dezember 2002 veröffentlicht.

Übersicht 1: Privater Konsum, persönlich verfügbares Einkommen, Sparquote

	Privater Konsum ¹⁾		Persönlich verfügbares Einkommen ²⁾		Sparquote ³⁾
	Nominell	Real	Nominell	Real	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
1998	+3,3	+2,7	+4,1	+3,6	8,0
1999	+3,2	+2,3	+3,0	+2,2	7,7
2000	+4,9	+3,3	+3,4	+1,8	6,7
2001	+3,5	+1,5	+2,5	+0,2	5,5
2002, 1. Halbjahr	+1,9	+0,2	.	.	.

¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbscharakter. – ²⁾ Vor der Revision vom Dezember 2002. – ³⁾ Einschließlich Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche; Berechnung der Sparquote mit den Konsumdaten vor der Revision vom Dezember 2002.

Die von Statistik Austria für den Zeitraum 1995 bis 2000 ausgewiesene Sparquote – sie ist das Pendant zur Konsumquote und setzt Sparen⁷⁾ in Relation zum verfügbaren Einkommen – verringert sich von einem höheren Niveau aus wesentlich stärker als nach der alten Rechnung⁸⁾. Unplausibel erscheint insbesondere die ausgewiesene Entwicklung im Jahr 2000 (Übersicht 1). In diesem Jahr wurden die privaten Haushalte durch die zweite Tranche des „Familienpakets“ und die Steuerreform entlastet (Wüger, 2000). Da die privaten Haushalte in der Regel erst verzögert auf Änderungen der Rahmenbedingungen reagieren und überwiegend erst dann, wenn sich diese als dauerhaft erweisen, war zu erwarten, dass nicht die gesamte hinzugewonnene Liquidität nachfragewirksam werden und die Sparquote entsprechend steigen würde. Vorläufige Berechnungen des WIFO bestätigten eine solche Entwicklung⁹⁾. Eine erste Berechnung von Statistik Austria ergab für das Jahr 2000 eine überraschend schwache Einkommensentwicklung und einen unplausibel großen Rückgang der Sparquote¹⁰⁾. Jüngste Revisionen von Statistik Austria liefern für das Jahr 2000 einen stärkeren Anstieg des realen Bruttoinlandsproduktes (BIP) insgesamt als nach der bisherigen Rechnung und lassen erwarten, dass die

⁷⁾ Das Sparen enthält nach der Definition des ESVG 95 abweichend vom alten System nicht nur die Differenz zwischen Einkommen und Konsum der privaten Haushalte, sondern auch die Veränderung der betrieblichen Versorgungsansprüche.

⁸⁾ Verlängert man die Zeitreihe des verfügbaren Einkommens mit Hilfe des (nur beschränkt kompatiblen) Datengenerierungsprozesses nach der alten VGR in die Vergangenheit, dann liegen genügend Beobachtungen für eine sinnvolle ökonomische Schätzung von Konsumfunktionen vor; eine solche Schätzung liefert eine langfristige Einkommenselastizität größer als 1 – ein unplausibles Ergebnis, weil der Konsum über- und nicht unterproportional mit dem Einkommen schwanken und damit destabilisierend wirken würde. Die hohe Einkommenselastizität ist nicht zuletzt auf den starken Rückgang der Sparquote zwischen 1995 und 2000 zurückzuführen, als sich der private Konsum nach dem heutigen Stand der amtlichen Statistik wesentlich günstiger entwickelte als das Einkommen.

⁹⁾ Die Sparquote stieg demnach 2000 im Vorjahresvergleich um ½ Prozentpunkt.

¹⁰⁾ Sie ging demnach gegenüber 1999 um 1 Prozentpunkt zurück (Übersicht 1).

neue Sektorrechnung, die gegen Jahresende 2002 veröffentlicht werden wird, keine Verringerung der Sparquote für das Jahr 2000 ausweisen wird¹¹⁾.

NUR GERINGFÜGIGER REALER KONSUMZUWACHS BEI NIEDRIGER SPARQUOTE IM 1. HALBJAHR 2002

Tendenziell gedämpft wurde die Nachfrage auch von der schlechten Stimmung der privaten Haushalte, die in Zusammenhang mit der Arbeitsmarktentwicklung sowie mit Unsicherheiten nach der Euro-Bargeldeinführung und dem Auslaufen der doppelten Preisauszeichnung in Euro und Schilling zu sehen ist.

Wegen der Konjunkturschwäche und fiskalischer Maßnahmen zur Erreichung des angestrebten Nulldefizits in den öffentlichen Haushalten stagnierten die Einkommen der privaten Haushalte 2001 real nach vorläufigen Berechnungen des WIFO etwa; die privaten Haushalte reagierten wieder mit einer Verringerung ihres Sparens¹²⁾ und stützten dadurch die Konjunktur. Die Einkommensaussichten für das Jahr 2002 wurden günstiger eingeschätzt: Die Konjunktur sollte sich in der zweiten Jahreshälfte erholen, und fiskalisch wurde die Einkommensentwicklung durch die Einführung des Kindergeldes gestärkt¹³⁾. Neben der Einkommensentwicklung und den anderen wichtigen Einflussfaktoren der Konsumentwicklung (z. B. Stimmungen und Erwartungen) sollte auch die Einführung des Euro als Bargeld zumindest den unterjährigen Verlauf der Nachfrage der privaten Haushalte im Jahr 2002 beeinflussen.

Das bereits niedrige Niveau der Sparquote und die günstigeren Einkommensperspektiven ließen für das Jahr 2002 einen Anstieg der Sparquote erwarten. Nach einer Phase der Gewöhnung an den Euro als Bargeld, in der mit einer gewissen Kaufzurückhaltung zu rechnen war, war von einer Rückkehr zur „Normalität“ auszugehen bzw. wegen der Geldillusion (kleinere Beträge in Euro, die den Eindruck niedriger Preise vermitteln) sogar von einer Steigerung der Ausgaben.

¹¹⁾ Dadurch würde die Frage obsolet, ob die Sparquote längerfristig unter das bisherige Gleichgewichtsniveau sinkt.

¹²⁾ Die Sparquote verringerte sich nach vorläufigen Berechnungen des WIFO um gut 1 Prozentpunkt (Übersicht 1). Der Rückgang wird allerdings durch Vorauszahlungen an Einkommen- und Vermögensteuer, die vom Sektor der privaten Haushalte geleistet wurden, überzeichnet: Ohne diesen Effekt wäre er 2001 nur etwa halb so hoch ausgefallen.

¹³⁾ Per Saldo sollten durch die Einführung des Kindergeldes, das ja das Karenzgeld ersetzt und einem größeren Personenkreis zugute kommt, die Einkommen der privaten Haushalte im Jahr 2002 nach vorläufigen Schätzungen um rund 170 Mio. € steigen.

Außerdem war zu berücksichtigen, dass gegen Jahresende 2001 wegen der Euro-Einführung in gewissem Umfang Vorziehkäufe (letzte Ausgaben in Schilling) getätigt wurden¹⁴). Eine wichtige Zäsur für die Nachfrageentwicklung sollte das Auslaufen der doppelten Preisauszeichnung sein: Im Jänner und Februar waren die Preise sowohl in Euro als auch in Schilling auszuweisen¹⁵), sodass die privaten Haushalte ein „Sicherheitsnetz“ vorfanden.

Die privaten Haushalte (einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbscharakter) gaben in Österreich im 1. Halbjahr 2002 nach vorläufigen Berechnungen nominell knapp 60 Mrd. € aus, um 1,9% mehr als ein Jahr zuvor. Deflationiert mit dem impliziten Preisindex des privaten Konsums ergibt sich eine reale Konsumsteigerung von 0,2% (Übersicht 1). Konjunktur- und trendbedingt hat sich die Nachfrage damit nicht weiter verschlechtert. Nach Ausschaltung von Saisonschwankungen stagnierte die reale Nachfrage im 1. Halbjahr 2002 auf dem Niveau des 2. Halbjahres 2001.

Diese mäßige Konsumententwicklung ist in Zusammenhang mit einer konjunkturbedingt gedämpften Einkommensentwicklung der privaten Haushalte zu sehen.

Unterjährige Informationen über die Entwicklung der verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte sind zur Zeit nicht verfügbar. Grobe Anhaltspunkte über den Verlauf im 1. Halbjahr lassen sich aus der Differenz zwischen dem Bruttoinlandsprodukt (BIP) und einer Abzugsgröße¹⁶) ableiten. Das BIP wuchs in Österreich im 1. Halbjahr real um 0,4%. Da die Abzugsgröße, die im Vorjahr deutlich gestiegen war, heuer relativ niedriger ausfiel (nicht zuletzt wegen der Einführung des Kindergeldes), wuchsen die Realeinkommen nach diesem Indikator etwas stärker als das BIP und erreichten eine Rate von etwa +0,6%.

Dieses mäßige Wachstum der Realeinkommen schränkte den Spielraum für Konsumsteigerungen ein. Dass nicht der gesamte Einkommenszuwachs in den Konsum floss, ist auch auf das bereits niedrige Niveau der Sparquote zurückzuführen, das gemäß den oben dargestellten Modellen eine Gegenbewegung erforderte. Aus der Gegenüberstellung von Konsum- und Einkommensentwicklung ergibt sich, dass der Anstieg der Sparquote im 1. Halbjahr 2002 nur ein sehr kleiner

¹⁴) Dafür spricht z. B. der Umstand, dass sich der konjunkturelle Abwärtstrend der Ausgaben für dauerhafte Konsumgüter im IV. Quartal 2001 signifikant abschwächte.

¹⁵) Ausgenommen waren Kleinbetriebe (bis 10 Beschäftigte), in denen nur Umrechnungstabellen aufliegen mussten.

¹⁶) Auf Jahresbasis liegen Daten für BIP und Einkommen sowie die (sich daraus ergebende) Abzugsgröße vor. Die prognostizierte Entwicklung dieser Variablen für das gesamte Jahr 2002 wurde proportional auf das 1. Halbjahr übertragen, um eine Schätzung für das Einkommen in diesem Zeitintervall zu erhalten.

Schritt in Richtung „Normalisierung“ war. Die Sparquote blieb damit konjunkturbedingt sehr niedrig¹⁷).

Auch die Euro-Einführung dürfte die Konsumnachfrage im 1. Halbjahr gedämpft haben, und zwar nach Auslaufen der doppelten Preisauszeichnung im Jänner und Februar. Die Nachfrage der privaten Haushalte schwächte sich im Jahresverlauf ab. Das Konsumwachstum (gegenüber dem Vorjahr) kam im II. Quartal 2002 zum Erliegen, saisonbereinigt ging die reale Nachfrage gegenüber dem I. Quartal zurück (-0,3%)¹⁸).

Um den Effekt der Einführung des Euro als Bargeld erfassen zu können, muss die tatsächliche Nachfrageentwicklung mit einer hypothetischen (ohne Euro-Einführung) verglichen werden. Anhaltspunkte für einen solchen hypothetischen Verlauf können z. B. Modellschätzungen liefern¹⁹), welche die wichtigsten Einflussfaktoren der Nachfrage berücksichtigen. Die Abweichungen der tatsächlichen Entwicklung von dieser Modellschätzung können als ein Maß für diesen Sondereffekt gedeutet werden²⁰).

Eine wichtige Zäsur sollte wie erwähnt das Auslaufen der doppelten Preisauszeichnung sein. Solange die Preise sowohl in Euro als auch in Schilling ausgewiesen wurden, waren nach Erhebungen des Instituts für Gewerbe und Handelsforschung (IfGH) in den Handelsumsätzen kaum Effekte einer Nachfragedämpfung zu beobachten. Insgesamt kamen aber sowohl das IfGH als auch der Handelsverband nach Befragungen im Handel zum Schluss, dass die Währungsumstellung die Umsatzentwicklung des Handels im 1. Halbjahr beeinträchtigte. Auch die Modellrechnungen des WIFO, die die tatsächliche Entwicklung mit einem adäquaten Modellwert vergleichen (siehe dazu weiter unten), deuten darauf hin, dass die Euro-Bargeldeinführung die Nachfrage nach Auslaufen der dualen Preisauszeichnung drückte, und zwar hauptsächlich jene nach dauerhaften Konsumgütern²¹).

¹⁷) Dem mit Hilfe der obengenannten Modelle ermittelten steigenden Trend stand eine dämpfende Konjunkturkomponente gegenüber.

¹⁸) Da Konsumdaten nur auf Quartalsebene vorliegen, ist ein Vergleich zwischen den Monaten Jänner und Februar (doppelte Preisauszeichnung) und der Periode März bis Juni nicht möglich. Im Rahmen der Analyse der Einzelhandelsentwicklung weiter unten wird dieser Vergleich anhand der monatlichen Umsatzdaten kommentiert.

¹⁹) Dazu stehen einerseits kausale Modelle zur Verfügung, welche die Nachfrage in Abhängigkeit von den wichtigsten Einflussfaktoren (Einkommen, Inflation, Zinssätze usw.) zeigen und eine Schätzung der aktuellen Nachfrage aufgrund früherer Zusammenhänge und der aktuellen Entwicklung der Einflussfaktoren erlauben. Andererseits ermöglichen Zeitreihenmodelle eine Erklärung und Extrapolation der Nachfrageentwicklung mit Hilfe einer Trend- und Konjunkturkomponente, Saisoneinflüssen sowie Sondereffekten.

²⁰) Dabei muss ein unvermeidbarer Fehler ökonomischer Schätzungen berücksichtigt werden.

²¹) Dies ist darauf zurückzuführen, dass der Preis dieser Güter je Kauf-einheit relativ hoch ist.

Übersicht 2: Entwicklung des privaten Konsums

Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbscharakter, real

	Ø 1988/1998	1999	2000	2001	1. Halbjahr 2002
			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+1,7	+1,7	+ 2,2	- 1,1	+2,7
Tabak und alkoholische Getränke	+1,0	+5,3	+ 3,9	- 4,5	+4,2
Bekleidung, Schuhe	+0,2	+1,0	+ 0,1	+ 2,0	+1,5
Wohnen, Beheizung	+2,3	+0,5	+ 1,5	+ 2,7	+2,2
Einrichtung	+3,4	-0,7	+ 2,3	- 0,6	-1,4
Gesundheitspflege	+3,4	+4,0	+ 2,6	+ 3,2	+2,9
Verkehr	+2,7	+6,1	+ 0,3	- 1,1	-3,0
Nachrichtenübermittlung	+9,7	+4,3	+18,2	+ 3,6	+0,9
Freizeit, Unterhaltung, Kultur	+4,4	+6,3	+ 8,1	+ 0,8	-4,0
Bildungswesen	+1,7	+6,2	+ 2,0	- 0,4	+1,2
Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen	+5,2	+5,1	+11,2	+11,5	-0,9
Andere Waren und Dienstleistungen	+3,1	+0,2	- 0,4	+ 0,6	-0,2
Ausgaben im Ausland	+2,3	-1,4	+ 4,9	+ 4,9	+2,0
Private Organisationen ohne Erwerbscharakter	+2,1	+1,5	+ 1,5	+ 0,4	-0,2
Privater Konsum insgesamt	+2,7	+2,3	+ 3,3	+ 1,5	+0,2
Dauerhafte Konsumgüter	+4,4	+7,3	+ 3,8	+ 2,0	-2,2

Q: Statistik Austria.

SCHWACHE NACHFRAGE NACH DAUERHAFTEN KONSUMGÜTERN

Das mäßige Ausmaß der Konsumsteigerung ist hauptsächlich auf die sehr konjunkturresistente Nachfrage nach dauerhaften Waren (Autos, Möbel, elektrotechnische Waren usw.) zurückzuführen, die das reale Vorjahresniveau im 1. Halbjahr um 2,2% unterschritt. Hingegen nahmen die Ausgaben für nichtdauerhafte Waren und Dienstleistungen (Nahrungsmittel, Beheizung, Miete usw.), das stabilisierende Element innerhalb der Konsumnachfrage, leicht zu (+0,6%).

Das mäßige Ausmaß des Konsumwachstums im 1. Halbjahr 2002 ist hauptsächlich auf die schwache Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern (Übersicht 2) zurückzuführen: Sie unterschritt das reale Vorjahresniveau um 2,2%, wobei die Ausgaben für Pkw (-6,9%) überdurchschnittlich zurückgingen, jene für Einrichtung (-1,4%) sowie Schmuckwaren (-1,1%) unterdurchschnittlich. Der Kauf dauerhafter Konsumgüter kann leichter verschoben und der Konjunkturlage angepasst werden, weil sie eher verzichtbar sind als Güter des täglichen Bedarfs. Die Kaufentscheidung hat investitionsähnlichen Charakter (Wüger, 1981) und ist auch von Stimmungen und Erwartungen (Breuss – Wüger, 1986) abhängig. Neben den erwähnten Vorziehkäufen gegen Jahresende 2001 und der Euro-Einführung dürfte sich auch die schlechte Stimmung der privaten Haushalte im 1. Halbjahr 2002 dämpfend auf die Nachfrage nach diesen Gütern ausgewirkt haben.

Nach Umfragen der GfK, die von der EU-Kommission gefördert werden, war der „Vertrauensindex“ (arithmetisches Mittel der Einschätzungen und Erwartungen zur

Einkommens- und Wirtschaftsentwicklung sowie der beabsichtigten Käufe von Konsumgütern) im 1. Halbjahr 2002 um 9,8% niedriger als im Vorjahr. Pessimistischer als im Vorjahr wurden auch die Arbeitsplatzsicherheit²²⁾ sowie die vergangene Preisentwicklung gesehen. Der Pessimismus bezüglich der Preisentwicklung hängt nach Umfrageergebnissen auch mit der Einführung des Euro als Bargeld zusammen. Detaillierte Vergleiche mit Deutschland und der Schweiz sowie eine Analyse des zeitlichen Verlaufs einzelner Untergruppen des Verbraucherpreisindex liefern jedoch keine Hinweise darauf, dass der Einführung des Euro als Bargeld eine deutlich preiserhöhende Wirkung zuzuschreiben wäre (Pollan, 2002). In einigen Bereichen wurden demnach allerdings Preiserhöhungen vorgenommen, die mit der Währungsumstellung zusammenhängen könnten; ihre Schwerpunkte liegen im Dienstleistungssektor²³⁾.

Die Nachfrage nach nichtdauerhaften Waren und Dienstleistungen – sie ist wie erwähnt nicht sehr konjunkturresistent und begründet die stabilisierende Wirkung der Konsumnachfrage im Konjunkturzyklus – wuchs im Durchschnitt des 1. Halbjahres 2002 real um 0,6%. Dabei erhöhte sich nach dem Rückgang im Vorjahr (BSE-Krise) die Nachfrage nach Nahrungsmitteln. Auch die Ausgaben für Gesundheitspflege sowie Wohnung und Beheizung stiegen, rückläufig waren hingegen die Ausgaben für Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen; das ist in Zusammenhang mit den erwähnten Preissteigerungen im Dienstleistungsbereich zu sehen.

²²⁾ Die Zahl der Arbeitslosen nahm im Durchschnitt des 1. Halbjahres 2002 um 17,5% zu.

²³⁾ Teils erklärt sich die Diskrepanz zwischen subjektiver Inflationswahrnehmung und tatsächlicher Inflation damit, dass die Verbraucher der Preisentwicklung von Waren und Dienstleistungen, die sie häufig kaufen bzw. beanspruchen, großes Gewicht beimessen. Dagegen werden Preise von Anschaffungen, die nur in größeren Abständen getätigt werden, oder von Leistungen, die routinemäßig beansprucht werden, kaum wahrgenommen.

Übersicht 3: Umsatzentwicklung des Handels im Jahr 2002

	Nominell				Real			
	1. Halbjahr	I. Quartal	II. Quartal	Ø Juli/ August	1. Halbjahr	I. Quartal	II. Quartal	Ø Juli/ August
	Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Handel, Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern	-0,5	-0,5	-0,6	+1,1	-0,1	-0,3	±0,0	+1,5
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz, Tankstellen	-4,3	-4,0	-4,6	-3,6	-5,5	-4,9	-6,0	-5,2
Handelsvermittlung und Großhandel (ohne Kfz)	+0,4	-0,1	+0,9	+2,2	+1,4	+0,6	+2,1	+3,4
Einzelhandel (ohne Kfz, ohne Tankstellen), Reparatur von Gebrauchsgütern	-0,1	+0,6	-0,8	+1,1	±0,0	+0,6	-0,5	+1,5

Q: Statistik Austria. Index (Ø 1995 = 100).

UMSATZZUWÄCHSE IM GROSSHANDEL, STAGNATION IM EINZELHANDEL, RÜCKGANG IM KFZ-HANDEL

Die Umsätze des Einzelhandels (ohne Kfz) stagnierten real im 1. Halbjahr 2002. Eine Steigerung in der Phase der doppelten Preisauszeichnung wurde durch einen Rückgang danach kompensiert. Sowohl Umfragen im Einzelhandel als auch Modellschätzungen weisen daraufhin, dass die Dämpfung mit der Einführung des Euro als Bargeld zusammenhängt.

Über den Geschäftsgang des Handels liefert die amtliche Statistik Informationen gegliedert nach Kfz-Handel (Groß- und Einzelhandel), Einzelhandel ohne Kfz und Großhandel ohne Kfz (Übersicht 3).

Die Umsatzentwicklung des Einzelhandels hängt ab von der Konsumnachfrage in Österreich, die sich aus der (einzelhandelsrelevanten) Konsumgüternachfrage der Inländer im Inland und (einzelhandelsrelevanten) Ausgaben ausländischer Touristen²⁴⁾ in Österreich zusammensetzt. Die realen Ausgaben der privaten österreichischen Haushalte – sie entsprechen den Ausgaben der Österreicher im In- und Ausland – stiegen im 1. Halbjahr 2002 leicht (+0,2%; siehe dazu weiter oben); dabei erhöhten sich die Ausgaben im Ausland (real +2%), die als verlorene Kaufkraft für den österreichischen Einzelhandel verstanden werden können, deutlich überdurchschnittlich. Die Ausgaben der Österreicher im Inland stagnierten im 1. Halbjahr real auf dem Vorjahresniveau. Dies schränkte den Expansionspielraum des Einzelhandels ein.

Die realen Umsätze des Einzelhandels (ohne Kfz) hielten im Durchschnitt der Monate Jänner bis Juni ebenfalls das Vorjahresniveau; auf einen Zuwachs im I. Quartal (real +0,6%) folgte ein Rückgang im II. Quartal (-0,5%). Diese Entwicklung dürfte auch mit dem Auslaufen der doppelten Preisauszeichnung zusammenhängen (Übersicht 3): Bis Ende Februar mussten wie erwähnt die Preise in Österreich mit Ausnahme der Kleinbetriebe so-

wohl in Euro als auch in Schilling ausgewiesen werden²⁵⁾. Im Durchschnitt der Monate mit doppelter Preisauszeichnung (Jänner und Februar) setzte der Einzelhandel laut Statistik Austria real um 0,9% mehr um als im Vorjahr, im Durchschnitt der folgenden Monate (März bis Juni) um 0,3% weniger. Saisonbereinigt waren die realen Umsätze nach Auslaufen der doppelten Preisauszeichnung durchschnittlich um rund 1% niedriger als im Jänner und Februar.

Um die Ursachen dieser Verschlechterung des Geschäftsgangs im Einzelhandel einzugrenzen, wurde mit Hilfe eines Zeitreihenmodells²⁶⁾ ein hypothetischer Umsatzverlauf unter Berücksichtigung von Trend-, Saison-, Kalender- und Sondereinflüssen errechnet und mit der tatsächlichen Entwicklung verglichen. Demnach fielen die Umsätze nur in den Monaten nach dem Auslaufen der doppelten Preisauszeichnung schwächer aus, als aufgrund der Modellschätzung zu erwarten gewesen wäre²⁷⁾.

Dieses Ergebnis bestätigt auch eine Umfrage des IfGH, wonach der Handel in der Phase der doppelten Preisauszeichnung kaum dämpfende Effekte der Euro-Bargeldeinführung verzeichnete, wohl aber im Durchschnitt des 1. Halbjahres 2002. Auch in einer Befragung des Handelsverbandes wurde, wie erwähnt, die Euro-Einführung als Grund für den schleppenden Geschäftsgang des Einzelhandels im 1. Halbjahr identifiziert. Die freiwillige Weiterführung der doppelten Preisauszeichnung in manchen Einzelhandelsketten dürfte neben einem zusätzlichen Service für die Kunden auch der Stabilisierung der Nachfrage gedient haben²⁸⁾.

²⁵⁾ Außerdem konnte in dieser Zeit auch noch mit Schilling gezahlt werden („duale Phase“).

²⁶⁾ Kausale Modelle konnten nicht geschätzt werden, weil für die wichtigste Komponente der Nachfrageentwicklung – das Einkommen – keine ausreichend lange Zeitreihe vorliegt.

²⁷⁾ Im Einzelhandel insgesamt um rund 1 Prozentpunkt, im Einzelhandel ohne Nahrungsmittel rund 2 Prozentpunkte, weil die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern wie erwähnt stärker gedämpft wurde. Diese Werte sind Obergrenzen der tatsächlichen Auswirkungen, weil jeder Schätzwert mit einem unvermeidlichen Fehler behaftet ist.

²⁸⁾ Vor allem im Nahrungsmittelhandel wurde die doppelte Preisauszeichnung weitergeführt. Die Umsatzentwicklung hat sich in diesem Bereich im Jahresverlauf kaum verschlechtert. Das kann zum Teil mit diesem erweiterten Kundendienst zusammenhängen; andere Ursachen wären z. B. die große Robustheit der Nachfrage in diesem Bereich, die relativ kleinen Beträge je Einkauf usw.

²⁴⁾ Rund 20% der Deviseneinnahmen entfallen auf „Shopping“.

Übersicht 4: Umsatzentwicklung der Einzelhandelsbranchen

Real	2000	2001	2002		
			1. Halbjahr	I. Quartal	II. Quartal
			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Waren verschiedener Art: Schwerpunkt Nahrungsmittel	- 2,7	- 6,1	+ 1,0	- 0,9	+ 2,8
Sonstiger Einzelhandel mit Waren verschiedener Art	-21,8	+16,9	-11,7	- 6,1	-17,2
Facheinzelhandel mit Nahrungs-, Genussmittel und Getränken	+ 8,0	- 5,4	+ 2,4	+ 3,1	+ 1,7
Tabakwaren	+ 4,5	-14,7	+ 2,5	+ 0,7	+ 4,5
Apotheken	+ 6,4	+14,9	+ 4,0	+ 3,1	+ 4,9
Medizinische und orthopädische Artikel	+ 6,4	+12,0	+20,3	+25,8	+14,9
Kosmetische Artikel, Körperpflegemittel	+ 9,1	- 0,7	- 1,3	- 2,7	± 0,0
Textilien	- 0,7	+ 8,7	+11,5	+16,2	+ 7,1
Bekleidung	+ 6,1	+ 3,7	+ 4,3	+ 6,6	+ 2,1
Schuhe und Lederwaren	+ 2,4	+ 1,3	- 6,2	- 3,3	- 8,6
Möbel und Hausrat	- 0,6	- 3,9	- 3,4	- 4,4	- 2,4
Elektrische Haushalts- und phonotechnische Geräte	+ 4,1	+ 0,8	-18,0	-20,1	-15,6
Metallwaren, Anstrichmittel	- 4,2	+ 0,5	- 7,9	- 4,0	-10,4
Bücher, Zeitschriften, Zeitungen	- 4,6	+ 1,1	- 7,0	- 4,3	-10,0
Facheinzelhandel a. n. g. (in Verkaufsräumen)	+10,9	+ 2,1	+ 7,5	+11,2	+ 3,7
Antiquitäten und Gebrauchtwaren	+ 4,5	+ 6,4	+24,3	+23,4	+25,1
Versandhandel	- 2,8	- 1,4	- 2,8	- 4,1	- 1,3
Einzelhandel an Verkaufsständen, Märkten	+14,1	+42,0	-15,8	- 5,0	-22,5
Sonstiger Einzelhandel (nicht in Verkaufsräumen)	+10,0	- 8,6	+18,6	+20,0	+17,3

Q: Statistik Austria. Index (Ø 1995 = 100).

Einen relativ günstigen Geschäftsgang verzeichnete im 1. Halbjahr 2002 der Einzelhandel mit Nahrungsmitteln (Übersicht 4); seine Umsätze waren im Vorjahr als Folge der BSE-Krise real rückläufig gewesen. Heuer wurde die Branche sowohl von der Konjunkturertrübung als auch

Der Großhandel (ohne Kfz) profitierte im 1. Halbjahr 2002 von der relativ günstigen Entwicklung der Auslandsnachfrage und der Industrieproduktion. Seine Umsätze übertrafen das reale Vorjahresniveau um 1,4%. Der Geschäftsgang des Kfz-Handels wurde durch die geringe Bereitschaft zum Kauf von dauerhaften Konsumgütern und den deutlichen Rückgang der Investitionen gedämpft, die Umsätze blieben merklich unter dem realen Vorjahresniveau (-5,5%).

von der Euro-Bargeldeinführung weniger getroffen als andere Sparten. Die Schwäche der Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern schlug sich in einem ungünstigen Ergebnis des Einzelhandels mit Möbeln sowie des Elektrohandels nieder.

Die Umsätze des Großhandels (Übersicht 5) werden neben der Konsumnachfrage auch von der Entwicklung der Industrieproduktion und des Außenhandels stark beeinflusst. Der relativ günstige reale Verlauf der Auslandsnachfrage („sonstiger Großhandel“) und der Produktion („nichtlandwirtschaftliche Halbwaren“) sowie der Handelsvermittlung war im 1. Halbjahr 2002 maßgebend für den Umsatzzuwachs im Großhandel (+1,4%). Auch saisonbereinigt belebte sich der Geschäftsgang gegenüber dem 2. Halbjahr 2001 (real +1,3%).

Die realen Umsätze des Handels insgesamt stagnierten im Durchschnitt des 1. Halbjahres 2002 bei weitgehend stabilen Preisen auf dem Vorjahresniveau. Auch die Beschäftigung nahm im Handel in diesem Zeitraum nicht zu, sodass die Produktivität gemessen an den realen Umsätzen je Beschäftigte stagnierte.

Wegen der Schwäche der Pkw-Nachfrage der privaten Haushalte und des konjunkturbedingt starken Rückgangs der Investitionen verzeichnete der Kfz-Handel ei-

Übersicht 5: Umsätze im Großhandel nach Branchen im Jahr 2002

	1. Halbjahr	Nominell I. Quartal	II. Quartal		Real	
			II. Quartal	1. Halbjahr	I. Quartal	II. Quartal
			Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Handelsvermittlung	+19,3	+20,9	+17,8	+21,4	+23,0	+19,8
Landwirtschaftliche Grundstoffe, lebende Tiere, Tabak	+ 1,4	+ 6,1	- 2,3	+ 9,6	+13,1	+ 6,8
Nahrungsmittel, Getränke, Tabak	+ 5,7	+ 7,1	+ 4,5	+ 1,9	+ 1,2	+ 2,6
Haushaltswaren	+ 0,8	+ 1,4	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,2
Nichtlandwirtschaftliche Halbwaren, Schrott	- 0,6	- 2,5	+ 1,0	+ 2,6	+ 1,1	+ 4,0
Maschinen, Zubehör, Ausrüstung	- 6,4	- 7,3	- 5,5	- 5,6	- 6,0	- 5,3
Sonstiger Großhandel	+15,6	- 0,8	+32,3	+17,4	+ 1,0	+34,2

Q: Statistik Austria. Index (Ø 1995 = 100).

Übersicht 6: Beschäftigungs- und Preisentwicklung im Handel im Jahr 2002

	Beschäftigte				Preise			
	1. Halbjahr	I. Quartal	II. Quartal	Ø Juli/ August	1. Halbjahr	I. Quartal	II. Quartal	Ø Juli/ August
	Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Handel, Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern	-0,1	+0,2	-0,3	-0,8	-0,4	-0,2	-0,6	-0,4
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz, Tankstellen	+0,7	+0,6	+0,9	+0,3	+1,2	+1,0	+1,5	+1,7
Handelsvermittlung und Großhandel (ohne Kfz)	-0,1	+0,3	-0,5	-0,8	-1,0	-0,7	-1,2	-1,1
Einzelhandel (ohne Kfz, ohne Tankstellen); Reparatur von Gebrauchsgütern	-0,3	±0,0	-0,6	-1,0	-0,2	±0,0	-0,3	-0,4

Q: Statistik Austria. Index (Ø 1995 = 100).

nen schlechten Geschäftsgang. Seine Umsätze unterschritten im Durchschnitt des 1. Halbjahres das reale Vorjahresniveau um 5,5% (Übersicht 3).

Für den Handel insgesamt ergibt sich aus der beschriebenen Umsatzentwicklung der einzelnen Teilbereiche für das 1. Halbjahr 2002 eine Stagnation der realen Umsätze auf dem Vorjahreswert (Übersicht 3). Auch die Beschäftigung entsprach im 1. Halbjahr etwa dem Vorjahresniveau; ein kleiner Zuwachs im Kfz-Bereich wurde durch geringe Einbußen im Einzelhandel (ohne Kfz) und im Großhandel (ohne Kfz) kompensiert (Übersicht 6). Aus der Gegenüberstellung von realer Umsatz- und Beschäftigungsentwicklung im 1. Halbjahr 2002 ergibt sich eine Stagnation der Produktivität des Handels auf dem Vorjahresniveau (gemessen als realer Umsatz je Beschäftigte).

Nach den Ergebnissen von Statistik Austria stiegen die Preise im Handel im Durchschnitt des 1. Halbjahres gemessen an den impliziten Deflatoren nicht. Eine Verteuerung wurde nur im Kfz-Bereich ermittelt.

UMSÄTZE IM JULI UND AUGUST GESTEIGERT – HOFFNUNG AUF REGES WEIHNACHTSGESCHÄFT

Im Durchschnitt der Monate Juli und August überstiegen die realen Einzelhandelsumsätze das Vorjahresniveau. Vor diesem Hintergrund könnten die Umsätze im Weihnachtsgeschäft das reale Vorjahresniveau erreichen, vielleicht sogar leicht übertreffen.

Laut Statistik Austria (Übersicht 3) überstiegen die Umsätze des Handels im Durchschnitt der Monate Juli und August das reale Vorjahresniveau um 1,5%; einem weiteren Rückgang im Kfz-Bereich (-5,2%) stand eine Steigerung im Großhandel (+3,4%), aber auch wieder im Einzelhandel (+1,5%) gegenüber.

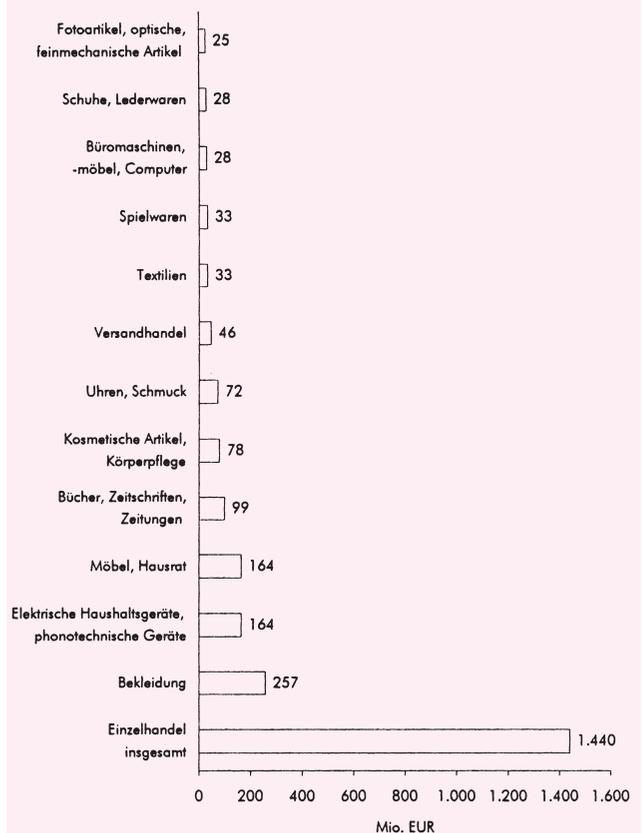
Die Ausweitung der Einzelhandelsumsätze dürfte auch mit der allmählichen Gewöhnung der Konsumenten an den Euro zusammenhängen, wie sie z. B. in Umfragen der GfK zum Ausdruck kommt. Das bestätigt auch eine Modellschätzung, wonach die Divergenz zwischen hypothetischer und tatsächlicher Umsatzentwicklung deutlich geschrumpft ist. Saisonbereinigt verringerten sich die

Umsätze nicht weiter. Dämpfende Auswirkungen der Hochwasserkatastrophe waren nach Auskunft von Statistik Austria kaum zu bemerken, da einerseits der Handel rasch reagierte und so Versorgungsengpässe vermied und andererseits der Ausfall lokaler Händler durch Einkäufen in Nachbarortschaften mit intakten Betriebsstätten kompensiert werden konnte. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklung kann das Weihnachtsgeschäft für den Einzelhandel erfolgreich verlaufen.

Einen groben Anhaltspunkt über Ausmaß und Struktur des Weihnachtsgeschäfts des Einzelhandels geben jene Umsätze im IV. Quartal eines Jahres, die das Durchschnittsniveau der ersten drei Quartale übersteigen²⁹⁾.

²⁹⁾ Die hier unterstellte Annahme, dass der gesamte Umsatzzuwachs gegen Jahresende dem Weihnachtsgeschäft zuzuschreiben wäre, ist allerdings nicht realistisch.

Abbildung 1: „Zusatzumsätze“ des Einzelhandels im IV. Quartal 2001



Nettoumsätze (ohne Umsatzsteuer), Differenz zwischen dem IV. Quartal und dem Durchschnitt der ersten drei Quartale.

Das Weihnachtsgeschäft des Einzelhandels

Aussagen über das Weihnachtsgeschäft setzen eine Definition dieses Begriffes voraus. Da sich nahezu alle Waren als Geschenke eignen, scheidet eine güterspezifische Definition (Beschränkung auf jene Waren, die ausschließlich zu Weihnachten gekauft werden: Christbäume, Christbaumschmuck usw.) aus. Gangbar scheint nur eine zeitspezifische Definition: Jene Umsätze des Einzelhandels, die in unmittelbarer Nähe des Festes erzielt werden und ein gewisses Normalmaß überschreiten, können als Weihnachtsgeschäft des Einzelhandels bezeichnet werden. Festzulegen sind der Zeitraum und das Normalmaß.

Da Statistik Austria nur monatliche Umsätze des österreichischen Einzelhandels erhebt, bietet sich als zeitliche Eingrenzung der Dezember an. Je enger nämlich der Zeitraum abgegrenzt wird, umso größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass tatsächlich weihnachtsbezogene Einkäufe erfasst werden.

Das WIFO definiert deshalb als Weihnachtsgeschäft jenen Umsatz im Dezember, der ein bestimmtes Normalmaß überschreitet. Durch die Beschränkung auf den Dezember wird einerseits unterstellt, dass der Umsatzzuwachs (bezogen auf ein Normalmaß) des ganzen Monats Weihnachtseinkäufen zuzuschreiben wäre, andererseits bewusst in Kauf genommen, das Niveau etwas zu unterschätzen, weil manche Weihnachtseinkäufe auch schon vorher getätigt werden. Für die Entwicklung des Weihnachtsgeschäfts im Zeitablauf (z. B. im Vergleich zum Vorjahr) dürfte die Einschränkung des Zeitbereichs kein Nachteil sein. Der so definierte Indikator sollte deshalb recht brauchbare Informationen liefern.

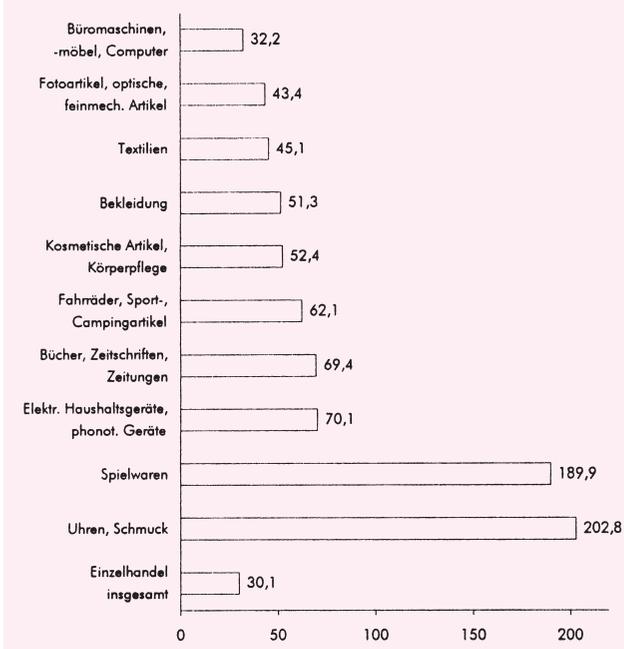
Zur Bestimmung des Normalmaßes müssen Ansätze der modernen Zeitreihenanalyse (Thury, 1988, Thury – Wüger, 1989, 1992, Wüger, 1992, 1998) herangezogen werden. Mit ihnen können neben den herkömmlichen Determinanten der Umsatzentwicklung wie Trend, Konjunktur und Saison auch Einflüsse wie die Zahl der Sonn- und Feiertage pro Monat, die Wochentagszusammensetzung der einzelnen Monate, Reaktionen auf fiskalische Maßnahmen und andere externe Ereignisse erfasst werden. Als Normalmaß kann dann die kalenderbereinigte, flexible Trend-Konjunktur-Komponente des Dezember-Umsatzes dienen. Das Weihnachtsgeschäft des Einzelhandels nach der WIFO-Definition umfasst jene Umsätze im Dezember, die dieses definierte Normalmaß übersteigen.

Dieser Indikator machte 2001 netto (d. h. ohne Mehrwertsteuer) 1,4 Mrd. € aus, brutto (einschließlich Mehrwertsteuer) rund 1,7 Mrd. €³⁰⁾. Wie aus Abbildung 1

³⁰⁾ Rund 510 € pro Haushalt bzw. 210 € pro Person.

Abbildung 2: Dezember-Spitzen ausgewählter Einzelhandelsbranchen 2001

Differenz zwischen dem Umsatz im Dezember und dem Durchschnitt von Jänner bis November in %



hervorgeht, entfiel der Großteil dieses so definierten Weihnachtsgeschäfts auf den Einzelhandel mit Bekleidung (17,8%), mit elektrotechnischen Haushaltsgeräten und phonotechnischen Geräten (11,4%), mit Möbeln und Hausrat (11,4%), mit Büchern, Zeitungen, Zeitschriften (6,9%), mit kosmetischen Artikeln und Körperpflege (5,4%), mit Uhren und Schmuckwaren (5,0%) sowie auf den Versandhandel (3,2%).

Da das Weihnachtsgeschäft nicht direkt beobachtet werden kann, ist eine geeignete Definition zu finden, auf der ein Indikator für die Prognose des Weihnachtsgeschäfts des laufenden Jahres aufbauen kann. Das WIFO definiert diesen Indikator mit jenen Umsätzen des Einzelhandels im Dezember, die ein geeignetes Normalmaß übersteigen (siehe Kasten). Dieser Indikator liefert Anhaltspunkte zur Entwicklung des Weihnachtsgeschäfts im Einzelhandel über die Zeit.

Obwohl die Bedeutung des Weihnachtsgeschäfts mit der Zeit schwindet³¹⁾, wie die Abnahme des Anteils des Dezember-Umsatzes am Jahresergebnis des Einzelhandels belegt, hat es für einige Branchen des Einzelhandels noch immer eminentes Gewicht. Dies bestätigen die ausgeprägten Dezember-Spitzen (Abbildung 2): Im Jahr 2001 lagen die Dezember-Umsätze des Einzelhandels mit Uhren und Schmuckwaren um 202,8% über

³¹⁾ Die wichtigsten Gründe dieser Tendenz sind der steigende Wohlstand, eine größere Streuung der Auszahlung des Weihnachtsgeldes, Änderungen des Konsumverhaltens (Urlaubsreisen zu Weihnachten, bewusster Verzicht auf Geschenke), eine Abnahme der Geburtenrate (Weihnachten als Fest der Kinder) sowie der Religiosität.

dem Durchschnitt der Monate Jänner bis November, jene mit Spielwaren um 189,9%, mit elektrotechnischen Haushaltsgeräten und phonotechnischen Geräten um 70,1%, mit Büchern, Zeitungen, Zeitschriften um 69,4%, mit Fahrrädern, Sport- und Campingartikeln um 62,1%, mit kosmetischen Artikeln und Körperpflege um 52,4%, mit Bekleidung um 51,3%, mit Textilien um 45,1%, mit Fotoartikeln, optischen und feinmechanischen Artikeln um 43,4% und die Umsätze mit Büromaschinen, Büromöbeln und Computern um 32,2% über dem „Normalmaß“. Im Einzelhandel insgesamt waren die Dezember-Umsätze 2001 um 30,1% höher als der Durchschnitt der Vormonate.

Für die Prognose des Weihnachtsgeschäfts mit dem WIFO-Indikator müssen Schätzwerte des Dezember-Umsatzes und des Normalmaßes erstellt werden. Das Weihnachtsgeschäft könnte nach dieser Berechnung heuer das reale Vorjahresniveau erreichen oder leicht übersteigen.

LITERATURHINWEISE

Bruss, F., Wüger, M., „Consumer Climate Data in Macroeconomic Consumption Function“, *Empirica*, 1986, 13(1).

Davidson, J., Hendry, D., Sraba, F., Yeo, S., „Econometric Modelling of the Aggregate Time-Series Relationship between Consumers' Expenditure and Income in the United Kingdom“, *Economic Journal*, 1978, 88.

Engle, R. F., Granger, C. W. J., „Cointegration and Error Correction“, *Econometrica*, 1987, 55.

Neusser, K., „Consumption and Changing Income Uncertainty: A First Empirical Investigation for Austria“, in Jaeger, A., Neusser, K. (Hrsg.), „Applied Aggregate Consumption Theory“, IHS Workshop Proceedings, 1988, (2).

Pollan, W., „Der Einfluß von Arbeitslosigkeit und Inflation auf die Entwicklung der Spareinlagen“, *WIFO-Monatsberichte*, 1988, 61(10).

Pollan, W., „Die Preisentwicklung vor dem Hintergrund der Euro-Bargeldeinführung“, *WIFO-Monatsberichte*, 2002, 75(10).

Salmon, M., „Error Correction Mechanisms“, *The Economic Journal*, 1982, 92.

Sandmo, A., „The Effects of Uncertainty on Saving Decision“, *Review of Economic Studies*, 1970, 37.

Scheiblecker, M., „Die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung nach dem ESG 1995“, *WIFO-Monatsberichte*, 1999, 72(10).

Thury, G., „Intervention Analysis of Consumer Expenditure in Austria“, *Empirica*, 1988, 15(2).

Thury, G., Wüger, M., „Das Weihnachtsgeschäft im Einzelhandel“, *WIFO-Monatsberichte*, 1989, 62(12).

Modest Increase of Consumption. Hope for Christmas Sales – Summary

Over the past few years, expenditure on private consumption rose more rapidly than incomes because private households continued to spend in spite of the reticent development of incomes. As a consequence, the propensity to save declined and remained at a steady low level in the first half of 2002. Nevertheless, spending on consumption exceeded the actual level of the previous year by just 0.2 percent. One major reason for this was the slack growth of incomes, faltering under the effects of a cyclical downturn, which could not be compensated by the introduction of the child-care benefit.

The growth of consumption being mediocre at best is due mainly to the demand for durable goods (cars, furniture, jewellery, electric and electronic equipment), which is highly responsive to the business cycle, falling below the level of the first half of 2001 by 2.2 percent. Demand for such goods sagged as a consequence of general income developments and the resistance to purchases in private households in connection with labour market developments. Demand also appears to have been stymied by the introduction of euro cash (which resulted in purchases advanced to the fourth quarter of 2001 and weak demand after the end of the double price marking period).

Demand for non-durable goods and services (food, heating, rental, etc.), which constitutes a stabilising element in consumer demand in general and which

changes little in the course of a business cycle, slightly rose in the second half of 2002 (by 0.6 percent).

Weak demand on the part of consumers also affected retailing. According to Statistics Austria, retailing sales (at constant prices and excluding motor vehicles) stagnated in the first six months of 2002 at the previous year's level. Growth during the double price marking phase was cancelled out by a subsequent decline. Even when seasonally adjusted, demand dropped once the double price marking phase had expired.

On average in July and August, real retail sales once again topped those of the previous year (by 1.5 percent), raising hope in retailers for this year's Christmas business. Christmas is gradually losing its former importance as a sales prop, mostly because of rising affluence, greater variation in the dates for paying the Christmas bonus, changes in consumer behaviour (holiday trips taken around Christmas, consciously refraining from giving presents), lower birth rates (Christmas as a the celebration of and by children), and less piety (problem of identifying with the religious occasion). Yet it is still of eminent importance to some sectors of the economy, as evidenced by peak sales in December. According to the WIFO models, Christmas-driven retail sales (defined as that part of the December sales in excess of „normal“ sales), should arrive at and may perhaps even surpass, the previous year's level in real terms.

- Thury, G., Wüger, M., „Bereinigung von Ausreißern und Kalendereffekten und Saisonbereinigung von ökonomischen Zeitreihen“, WIFO-Monatsberichte, 1992, 65(9).
- Thury, G., Wüger, M., „Schätzung einer datenkonformen Konsumfunktion für nichtdauerhafte Konsumgüter und Dienstleistungen“, WIFO-Monatsberichte, 1994, 67(12).
- Thury, G., Wüger, M., „The Treatment of Seasonality in Error Correction Models as Unobserved Component: A Case Study for an Austrian Consumption Function“, Empirical Economics, 2001, 26(2), S. 325-341.
- Van der Ploeg, F., „A Closed-form Solution for a Model of Precautionary Saving“, Review of Economic Studies, 1993, 60.
- Weil, Ph., „Precautionary Savings and the Permanent Income Hypothesis“, Review of Economic Studies, 1993, 60.
- Wüger, M., „Dauerhafte Konsumgüter – Nachfrage und Ausstattung der österreichischen Haushalte“, WIFO-Monatsberichte, 1981, 54(2).
- Wüger, M., „Der Einzelhandel als wichtige Konjunkturstütze. Gute Aussichten für das Weihnachtsgeschäft“, WIFO-Monatsberichte, 1992, 65(12).
- Wüger, M., „Stabiler Konsum in der Rezession“, WIFO-Monatsberichte, 1993, 66(11).
- Wüger, M., „Kräftiges Konsumwachstum bei steigender Sparquote. Zuwächse im Weihnachtsgeschäft zu erwarten“, WIFO-Monatsberichte, 1998, 71(12).
- Wüger, M., „Kräftiger Konsumzuwachs bei weiter steigender Sparneigung“, in Scheiblecker, M., et al., „Mäßiges Wirtschaftswachstum – erhebliche Beschleunigung im Jahresverlauf. Österreichs Wirtschaft im Jahr 1999“, WIFO-Monatsberichte, 2000, 73(4).

DANIELA KLETZAN
ANGELA KÖPPL
KURT KRATENA
MICHAEL WÜGER

ECONOMIC MODELLING OF SUSTAINABLE STRUCTURES IN PRIVATE CONSUMPTION

AN ANALYSIS OF HEATING AND TRANSPORT

Changes in consumption processes are increasingly recognised as important steps towards sustainable development. The empirical study for Austria aims at integrating aspects of sustainable consumption into economic modelling. This is done within a microeconomic consumption model using household production functions for the relevant services for mobility and heating. In contrast to a strictly neo-classical model, in this approach capital stock adjustment is not solely determined by relative prices but institutional and non-economic factors as well. The demand for goods and services is then the result of the decisions with respect to the capital stock.

- *Introduction*
- *Environmental information systems and economic-environmental modelling*
Environmental National Accounting – Indicators of sustainable development – The construction of economic-ecological models
- *Sustainability in private consumption – the search for new concepts*
Concepts and perspectives for sustainable consumption structures – National and international initiatives
- *Modelling and capturing of new sustainable consumption patterns*
Development of environmental awareness in Austria on the basis of GfK household panel data – Developing suitable consumption models – Empirical application of sustainable consumption models
- *Empirical results on sustainable consumption*
Econometric estimates of consumption model equations – Simulation of sustainability scenarios
- *Summary and conclusions*
Background – Environmental information systems – Economic modelling and capturing of new patterns of consumption – Conclusions for policy making
- *Glossary*

Study commissioned by the Federal
Ministries for Agriculture and
Forestry, Environment and Water
Management and for Transport,
Innovation and Technology •
November 2002 • 173 pages •
30,00 € • Free Download

Download:

http://titan.wsr.ac.at:8880/wifosite/wifosite.get_abstract_type?p_language=1&pubid=23171